

schied diese von dissidenten Schriftstellern, den *Stiljagi* oder späteren Rockfans. Außerdem bildete sich auf diesem Weg ein spezifisch sowjetisches Jazz-Verständnis heraus, welches nicht zwangsläufig anknüpfungsfähig mit den globalen Entwicklungen war und zudem durch (außen-)politische Ereignisse geprägt wurde. In den späten 1960er Jahren ließ nicht nur das Interesse der Jugend, die sich zunehmend für Rockmusik interessierte, nach, sondern auch die Unterstützung der kulturpolitischen Akteure wie beispielsweise des Komsomol schwand.

Michel Abeßer beschließt seine Untersuchung mit zwei Fallbeispielen, die seinen Befunden eine größere Plastizität verleihen und dabei auch über den eigentlichen Untersuchungszeitraum hinausgehen. Die Darstellung des Oleg-Lundstrem-Orchesters zeigt die Flexibilität und Fragilität kultureller Netzwerke und belegt die Gratwanderung, die exponierte Künstler zwischen staatlichen, musikalischen, kommerziellen und persönlichen Interessen vollzogen, ohne dabei betont eigensinniges Verhalten zu zeigen. Oleg Lundstrem, der während der Herrschaft Stalins lange Zeit im Ausland tätig gewesen war und dessen Vater in einem Lager ums Leben kam, erscheint dabei auch als politischer Musiker, der sich mit seinem Orchester nach 1953 allmählich eine gesicherte Position im Musikmilieu der Hauptstadt erspielen konnte. Die zweite Fallstudie lotet die Grenzen und Möglichkeiten der *Jazz-Diplomacy* anhand der Benny-Goodman-Tournee durch die Sowjetunion im Frühling 1962 aus. Diese führte zwar zu einer vernehmbaren Aufwertung des Musikstils, aber die sich als Elite verstehenden Jazzenthusiasten befürchteten durchaus begründet, dass die Mehrheit der Bevölkerung eine »weiße Swing-Band« für Jazzmusik halten werde, wie ein Lenin-gradener Musiker anmerkte.

Michel Abeßer hat ein Buch vorgelegt, das die gelungene Integration des Kulturimportes Jazz in die sowjetische Gesellschaft nach 1953 beschreibt und hierfür überzeugende Gründe und Beispiele anführt. Besonders ergiebig ist sein Ansatz, die freiwillige Anbindung jugendlicher Musikfans an staatliche Strukturen nachzuzeichnen und dabei die Handlungsspielräume der Akteure und Institutionen herauszustellen, um dem lange Zeit vorwiegenden Protestnarrativ des Jazz erfolgreiche Kooperationsbeispiele entgegenzusetzen. Die facettenreiche Darstellung der sowjetischen Kulturinstitutionen und ihrer jeweiligen Interessen und Ordnungen zeichnet zudem ein vielschichtiges Panorama, welches auch für weitere Studien zur Musik, Kultur und Gesellschaft der post-stalinistischen Sowjetunion nützlich sein wird.

*Christian Werkmeister (Weimar)*

## Wissen in Bewegung

---

*Stefanie Zloch, Lars Müller, Simone Lässig (Hg.), Wissen in Bewegung. Migration und globale Verflechtungen in der Zeitgeschichte seit 1945, Berlin (Oldenbourg/De Gruyter) 2018; 350 S., 79,95 €*

Der Sammelband hat unter dem sehr anspielungsreichen Titel die Themen Migration und globale Verflechtungsgeschichte in ungewöhnlicher Weise miteinander verschränkt, indem er den Komplex »Wissen« in den Mittelpunkt der Untersuchung stellt. Die versammelten Beiträge gehen auf zwei am Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig durchgeführte Workshops aus den Jahren 2015 und 2016 zurück. Sie beschäftigen sich erstens mit

dem an Schulen vermittelten Bildungsinhalten, zweitens mit migrantischem Wissen und drittens mit Wissen in und über Entwicklungsländer. Das verweist auf einen sehr breiten Wissens-Begriff, und tatsächlich thematisiert jeder Beitrag einen anderen Wissensaspekt. Das bedeutet, dass sowohl die Wissensinhalte, als auch die Wissensformen, die in den Aufsätzen untersucht werden, sehr vielfältig sind und sie sich nicht auf wenige Schlagworte zusammenfassen lassen. Man mag das kritisieren, ebenso den Umstand, dass die Herausgeberinnen und Herausgeber nicht uneindeutig zwischen »Wissen als soziale Konstruktion«, konkreten Bildungsinhalten und Faktenwissen unterscheiden.

Doch die Lektüre der Aufsätze zeigt, dass gerade dieses offene Begriffsverständnis zum Weiterdenken anregt. Deshalb ist dieser Sammelband allen denen zu empfehlen, die Wissen als eine immaterielle Ressource verstehen, welche auf Medien, Akteure und Netzwerke bezogen untersucht wird; ein Ansatz, der das Konzept der Wissensgeschichte mit Pierre Bourdieus Ansatz vom kulturellen Kapital (Bildungskapital) verbindet. Unter dem metaphorisch zu verstehenden Titel *Wissen in Bewegung* zeigen die 14 Beiträge, dass die immaterielle Ressource Wissen stetig wächst und sich mit den Akteurinnen und Akteuren verändert, die es verwenden und erweitern oder auch beschränken oder gar verhindern. Ebenso wirken die für ihre Präsentation ausgewählten und/oder genutzten Medien auf das Wissen zurück, womit sie es zusätzlich beeinflussen. So kann man an zahlreichen Beispielen nachverfolgen, dass und wie die Ressource Wissen von einem Land, von einem Kontinent zum anderen getragen wird (zirkuliert), sich dabei verändert und wie es in seiner Wandlung möglicherweise zum Ausgangspunkt zurückkehrt oder beständig

ausgehandelt wird. Dabei zeigt sich, welche Kraft und Macht dieser Ressource innewohnen und ihre Erforschung in dieser Form als eine Erweiterung etwa zur herkömmlichen Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte verstanden werden kann.

Sascha Kranich und Stefan Metzger untersuchen beispielsweise das bildungsbezogene Engagement von Migrantenorganisationen in Mexico, den USA und Deutschland. Dieses konzentriert sich darauf, dass neu erworbene Wissen etwa über Bildungschancen oder über den Migrationsprozess im Herkunftsland zu vermitteln. Die Weitergabe von solchen Informationen und Erfahrungen führt zu zusätzlichen Kenntnissen über diese Aspekte und somit zu einem Wissenszuwachs unter denjenigen, die sich in den Herkunftsländern mit Migrationsplänen tragen.

Die Aufsätze von Monika Mattes (»Schule zwischen Bildungs- und Gesellschaftspolitik«), Maureen Marsha Auma (»Fehlende, versteckte, vorhandene Diversität«) sowie Thomas Kemper und Linda Supik (»Klassifikation von Migration im Wandel«) wiederum belegen, wie zählebig Bildungsinhalte gerade in Schul-Medien verharren und wie lange moderne Begrifflichkeiten wie der der Migration gebraucht haben, um in bestehende Diskursräume wie zum Beispiel in Statistiken eingebunden und adäquat ausgewertet zu werden. Lars Müller wiederum analysiert Kenntnisse über die Entwicklungspolitik und wie diese in Schulbücher aufgenommen wurden. Dabei wird einerseits deutlich, wie dynamisch sich das Wissen jenseits der Schulbücher verbreitete, andererseits aber auch, wie aufreibend es war, die verschiedenen Bildungsträger von der Notwendigkeit einer regen Vermittlungsarbeit über die Entwicklungspolitik zu überzeugen. Auch Cornelia Hage-

mann (»Kontinuitäten und Brüche in der Wissensvermittlung über das Herkunftsland«) untersucht Schulbücher als Medien des Wissens. Am Beispiel von persisch-sprachigen Schulbüchern in Europa kann sie das Interesse von Migrantinnen und Migranten kenntlich machen, nicht nur neues Wissen im Ankunftsland zu erwerben, sondern auch das Interesse an den Traditionen und Bräuchen des Irans wach- und somit eine Verbindung zum Herkunftsland aufrecht zu halten.

Die Aufsätze von Anna Kurpiel (»Makedonische Flüchtlinge in Polen«), Maria Huber (»Altes Wissen auf neuen Wegen«) und Sebastian Pampuch (»Afrikanische Freedom Fighter im Exil der DDR«) thematisieren die Marginalisierung von Migranten und ihrem Wissen im Aufnahmeland. Es zeigt sich, wie langlebig koloniale Praktiken und rassistische Vorurteile insgesamt sind, wie etwa Anna Bruch am Beispiel »Koloniale Informationsfilme in und über die britischen Kolonien in Afrika« herausarbeitet. Dies findet seinen Ausdruck etwa darin, dass die afrikanische Bevölkerung erst dann als gleichwertiger Partner anerkannt wird, wenn diese sich die Wissensbestände des Westens angeeignet hat beziehungsweise adäquat auf diese zu reagieren vermag. Diese Forderung, sich westliche Wissensbestände anzueignen, beinhaltet folglich die Annahme eines westlichen Wissens-Vorsprungs, der den Ressourcen-Charakter des Wissens-Begriffs besonders veranschaulicht.

Die Beiträge von Alex Brum über »Die Integration russischsprachiger Kinder aus der UdSSR und GUS in die I.E. Lichtigfeld-Schule zu Frankfurt a.M.« und von Matthias Springborn über die »Evaluation jüdischen Kinderwissens« dokumentieren das unterschiedliche Wissen von Migrantenkindern, auf das die Schule und Bildungseinrichtungen

sich einstellen müssen, um deren Wissens-Ressourcen in das gesellschaftliche Miteinander zu überführen. Dies sollte künftig als zentrale Integrationsaufgabe verstanden werden.

Trotz des sehr breit gewählten Wissens-Begriffes und der Untersuchung von vielfältigen Wissensaspekten ist ein anregendes Buch entstanden, das zur weiteren vertiefenden Diskussion einlädt. Folgt man dem in diesem Band vorgeschlagenen Konzept der Wissenszirkulation, der Verteilung von Wissen in unterschiedliche Richtungen, in migrantischer und globaler Perspektive, werden nicht nur die Spezifika von Wissen, sondern auch sein Ressourcen-Charakter sichtbar. Deutlich wird vor allem, dass alle Aspekte von Wissen zugleich mit Fragen nach Macht, Herrschaft und Hegemonie verbunden sind, die für Historikerinnen und Historiker noch immer wichtige Bezugsgrößen darstellen.

*Jeannette van Laak (Halle/Leipzig)*